

*MAIXABEL – EINE GESCHICHTE VON LIEBE,
ZORN UND HOFFNUNG
(MAIXABEL)*

Spanien, 2021

Regie: Icíar Bollaín
Drehbuch: Icíar Bollaín, Isa Campo

Kamera: Javier Agirre Erauso
Schnitt: Nacho Ruiz Capillas
Musik: Alberto Iglesias
Produktion: Kowalski Film; Koldo Zuazua,
Juan Moreno, Guillermo Sempere



© Piffel Medien

116 Minuten, FSK 12, Originalsprache: Spanisch

Besetzung

Blanca Portillo: Maixabel Lasa
Luis Tosar: Ibon Etxezarreta
Urko Olazabal: Luis Carrasco
María Cerezuela: María Jáuregui
Arantxa Aranguren: Carmen
Tamara Canosa: Esther Pascual

Festivals/ Auszeichnungen (Auswahl)

- San Sebastián/Donostia International Film Festival 2021: Bester baskischer Film; SIGNIS-Preis (Jury der internationalen katholischen Filmarbeit)
- Goya - Spanischer Filmpreis 2022: Beste Hauptdarstellerin: Blanca Portillo; Bester Nebendarsteller: Urko Olazabal; Beste Nachwuchsschauspielerin: María Cerezuela; Nominierungen in insgesamt 14 Kategorien
- CinEuphoria Awards 2022: Bester Darsteller: Luis Tosar
- Premios Dias de Cine 2022: Bester spanischer Film, Beste Schauspielerin u.a.
- Film des Monats Mai 2022, Jury der Evangelischen Filmarbeit in Deutschland
- Filmtipp Vision Kino

Die Regisseurin und Drehbuchautorin

Icíar Bollaín (*1967) ist eine aus Spanien stammende Filmschaffende, die zuerst als Schauspielerin, dann als Drehbuchautorin und vor allem als Regisseurin bekannt geworden ist. Sie fühlt sich einem politisch ambitionierten Kino verpflichtet.

So wirkte sie 1995 in Ken Loachs *Land and Freedom* mit, der im spanischen Bürgerkrieg in einer internationalen Brigade spielt; der Film wurde vielfach ausgezeichnet (u.a. Ökumenischer Preis Cannes 1995). Bei den Dreharbeiten lernte sie ihren späteren Ehemann, den schottischen Filmschaffenden Paul Laverty, kennen, die Familie lebt inzwischen in Edinburgh.

Zwei der eigenen Regiearbeiten von Icíar Bollaín seien hier hervorgehoben:

In *Öffne meine Augen* (2003) geht es um häusliche Gewalt gegen Frauen. Die Protagonistin flieht mit ihrem Kind vor dem gewalttätigen Ehemann. Später gibt sie ihm wieder eine Chance, traut seinen Beteuerungen, sich zu ändern. Der erneute Versuch scheitert schließlich. Schon in diesem vielfach preisgekrönten Film geht es um Gewalt und Schuld, Vergebung und den Umgang mit der Vergangenheit.

Mit *Und dann der Regen* (*También la lluvia*, 2010, Drehbuch: Paul Laverty) inszeniert Bollaín eine vielschichtige Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit Südamerikas. Es geht darum, wie die unaufgearbeiteten Konflikte sich bis heute auswirken und wieder durchschlagen. Ein spanischer Regisseur möchte in Bolivien einen kritischen Film über Christoph Kolumbus drehen. Schon beim Casten der indigenen Darsteller*innen kommt es zu Konflikten. Die Vergangenheit schwappt in die Gegenwart hinein. Schließlich geraten die Dreharbeiten in gegenwärtige Konflikte rund um die Wasserversorgung (auf tatsächlichen Ereignissen 2000 beruhend). Wieder geht es Bollaín um Wechselwirkungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, um Weltgeschichte und Persönliches.

Filmographie/Regisseurin (in Auswahl)

- Blumen aus einer anderen Welt (Flores de otro mundo) 1995 (Bester Film, Semaine de la Critique/Cannes)
- Öffne meine Augen (Te doy mis ojos) 2003 (Goya: Bester Film)
- Mataharis 2007
- Und dann der Regen (También la lluvia) 2010
- Katmandú, un espejo en el cielo 2011
- En tierra extraña 2014
- El Olivo – Der Olivenbaum (El olivo) 2016
- Yuli 2018
- Rosas Hochzeit (La boda de Rosa) 2020

Die Schauspieler*innen

Blanca Portillo (Maixabel) ist eine bekannte spanische Schauspielerin, die u.a. in Filmen von Miloš Forman (*Goyas Geister*, 2006), Pedro Almodóvar (*Volver*, 2006; *Zerrissene Umarmungen*, 2009) und Alejandro González Iñárritu (*Biutiful*, 2010) mitgespielt hat. 2006 gewann sie den Darstellerinnen-Preis in Cannes. Zur Vorbereitung auf ihre Rolle hat



sie sich mit der wirklichen Maixabel Lasa mehrfach getroffen.

Auch Luis Tosar (Ibon) gehört zu den populären spanischen Schauspielern mit etlichen Filmen und auch Preisen (u.a. Goya).

Urko Olazabal (Luis) und María Cerezueta (María) stammen selbst aus dem Baskenland, sie sind erst in den letzten Jahren bekannt geworden.

© Piffli Medien

Zitate

„Ein emotionaler Film. Zutiefst emotional. Ein notwendiger Film. Zutiefst notwendig.“

- *El Nacional*

„Der Film ist absolut erstaunlich: Er enthält sich jeder Sentimentalität und geht dennoch tief unter die Haut. Trotz oder vielleicht gerade wegen seines gewichtigen und anspruchsvollen Themas findet er zu einer differenzierten, beinahe pragmatischen Erzählweise [...]“

- *programmokino.de*

„Die Regisseurin Icíar Bollaín greift mit ihrem auf wahren Ereignissen beruhenden Film einen Teil spanischer Geschichte auf, erzählt von Wut, Trauer, Verblendung, Schuld, aber auch Reue und Verantwortung. Sie stellt Menschen mit all ihren Verletzungen und ihrem individuellen Umgang mit Vergangenheitsbewältigung in den Mittelpunkt. Jenseits davon stellt Bollaín mit ihrem Film die Frage, wie Opfer von Gewalterfahrungen mit ihren Erlebnissen umgehen, wie sie Täter*innen begegnen wollen oder können. Deutlich zeigt sie dabei, dass Versöhnung Arbeit ist für diejenigen, die sich darauf einlassen.“

- *Film des Monats – Jury der evangelischen Filmarbeit*

Eine Filmeinführung

„Dieser Film ist von realen Ereignissen inspiriert. Einige Elemente wurden fikionalisiert.“ Diese Texteinblendung steht zu Beginn des Films. Es geht um Menschen im spanischen Baskenland und die Morde, die von Angehörigen der Organisation ETA bis in die 2000er Jahre hinein verübt wurden. Und es geht um die Frage, ob Versöhnung gelingen kann, ob

es Vergebung geben kann. Die ETA hatte sich mit Mitteln der Gewalt für ein von Spanien unabhängiges sozialistisches Baskenland eingesetzt.

Im Mittelpunkt des Films steht Maixabel* Lasa. Ihr Ehemann Juan Mari Jáuregui war ein baskischer Politiker, der sich für die Versöhnung zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen im baskischen Konflikt einsetzte. Er hatte sein politisches Amt als Zivilgouverneur einer baskischen Provinz bereits abgegeben und lebte im Ausland. Bei einem Besuch bei seiner Familie wurde er im Jahr 2000 von einer ETA-Gruppe ermordet. Diesen Mord sehen wir zu Beginn, dann Eindrücke von dem Prozess gegen die Täter aus dem Jahr 2004.

Die Haupthandlung setzt im Jahr 2010 ein. Maixabel Lasa leitet inzwischen das Büro für die Opfer des Terrorismus. Und es kommt ein Prozess in Gang, bei dem sich Täter mit Angehörigen von Opfern zu Gesprächen treffen. Voraussetzung ist, dass die Täter die Tat bereuen. Diese Gespräche werden aber durchaus kritisch gesehen, auf beiden Seiten.

Eindrücklich in der Hauptrolle der Maixabel: Blanca Portillo. Auch die anderen Hauptfiguren sind sehr differenziert gezeichnet. Sie alle reflektieren die Frage: Gibt es Versöhnung? Ist Vergebung möglich?

Beim bekannten Filmfestival in San Sebastián, oder baskisch: Donostia, wurde der Film gefeiert und gewann Preise, darunter den SIGNIS-Preis der katholischen Filmarbeit. Der Film wurde auch als *Film des Monats* der evangelischen Filmarbeit in Deutschland ausgezeichnet.

Vielleicht achten Sie darauf: Ganz am Schluss des Films ist die echte Maixabel Lasa zu sehen, sie steht hinter ihrer Film-Tochter María.

* Aussprache ungefähr: Maischabel - <https://de.forvo.com/word/maixabel/#eu>

Zum Inhalt

Der Film beginnt mit dem Mord an Juan Mari Jáuregui 2000.

Parallel werden dann zwei Geschichten weitererzählt. Auf der einen Seite die Angehörigen, Maixabel und die Tochter María: wie sie vom Tod des Ehemanns und Vaters erfahren, die Trauerfeierlichkeiten (mit dokumentarischem Material). Auf der anderen Seite die Täter: ihre Flucht, ihre Freude über das Gelingen der Tat.

Beim Prozess gegen die Täter 2004 kommt es zu einem ersten Zusammentreffen zwischen Maixabel und den Tätern, die die Autorität eines spanischen Gerichtes nicht anerkennen und lautstark protestieren.

Die Haupthandlung setzt dann 2010 ein. Auch hier verläuft sie parallel. Maixabel ist inzwischen öffentlich im Büro für die Opfer des Terrorismus tätig, sie setzt sich dafür ein, dass nicht nur ETA-Opfer als Opfer des Terrorismus anerkannt werden. María ist inzwischen Mutter und hat nach wie vor Angst vor Terroraktionen.

In einem Gefängnis, in dem Gefangene untergebracht sind, die sich von der ETA inzwischen losgesagt haben, begegnen sich die Täter Ibon und Luis wieder. Die Mediatorin Esther spricht mit den Gefangenen. Ein Gefangener hat anscheinend den Wunsch geäußert, sich mit Angehörigen der Opfer des Terrors zu treffen. Esther bietet solche Begegnungen an, aber diese Treffen hätten keine Vorteile wie etwa Hafterleichterungen für die Inhaftierten, zudem bedürften sie intensiver vorbereitender Gespräche. Das Vorhaben ist unter den Gefangenen umstritten: Was brächten individuelle Treffen? Entschuldigen müssten sich die ETA-Oberen, sie selbst hätten die Taten nur ausgeführt, angeordnet hätten sie andere. Zudem befürchteten die Gefangenen Druck auf ihre in Freiheit lebenden Angehörigen. Die Mediatorin wirbt für die Treffen, die Angehörigen der Opfer bräuchten Erklärungen. Luis signalisiert seine Bereitschaft zu einem solchen Prozess.



© Piffi Medien

Maixabel als Aktivistin für die Versöhnung sieht sich in der Pflicht, sich auf solche Treffen einzulassen, sollte es denn gewollt werden. An einem Gedenkstein in den baskischen Bergen findet die alljährliche Gedenkfeier für Juan Mari statt, an der auch Maixabel und Mariás Familie teilnehmen. Maixabels Bereitschaft, sich mit ETA-Tätern zu treffen, findet bei ihren politischen Freunden kein Verständnis, ihre Tochter gibt ihr aber die Freiheit, zu tun, was sie für richtig hält.

Luis wird von der Mediatorin in einem sehr intensiven Gespräch auf die Treffen vorbereitet. „Haben Sie sich verziehen?“ „Darüber denke ich nicht nach, ich muss damit leben.“ Von den ETA-Anführern distanziert er sich inzwischen. Bei einem Freigang erfährt Ibon die Ablehnung seiner ehemaligen politischen Freunde.

Es kommt zu einer ersten Begegnung zwischen Maixabel und Luis. Er habe sie sehen wollen, weil es ihn interessiere, wie sie sich fühlt. Er wolle etwas beitragen und wisse, dass er etwas Abscheuliches getan habe. Maixabel fragt ihn, ob er wisse, wer Juan Mari gewesen sei. Luis hatte nicht gewusst, wen er töten sollte. „Er war mein Leben, auch für meine Tochter“, sagt sie und erzählt, dass Juan Mari dialogbereit gewesen sei. Möglicherweise hätten sie ihn genau deshalb umgebracht. Sie konfrontiert ihn mit seiner Schuld. Und sie reden, wie sie die Tat erlebt haben. „Es tut mir sehr leid,“ sagt Luis und spricht über die Veränderungen in seinem Leben im Gefängnis.

Nach dieser Begegnung weint Maixabel; im Gespräch mit ihrer Tochter erklärt sie, sie nehme Luis seine Reue ab. Das Gespräch habe ihr gutgetan: „Es ist Trost spendend.“ Sie habe das Gefühl, es sei vorbei, sie habe einen Teil von sich wiedergefunden.

Auch Ibon beschäftigt sich mit dem Gedanken, ein Gespräch zu suchen. Als er sich durchgerungen hat, wird ihm mitgeteilt, dass das Begegnungs-Programm eingestellt worden sei. Der Mitarbeiter des Gefängnisses gibt ihm aber den Hinweis, dass es seine Sache ist, was er während des Freigangs tue.

Mit ihrer Tochter spricht Maixabel über Ibons briefliche Anfrage nach einem – offiziell nicht organisierten – Treffen. María bekräftigt ihre Mutter, das Treffen auch wahrzunehmen.

Die Begegnung findet in der Privatwohnung der Mediatorin statt. Ibon erzählt Maixabel seine Geschichte, Maixabel erzählt ihm von Juan Mari und vom Verhältnis der Tochter María zu ihrem Vater. Unbeholfen und doch glaubhaft drückt Ibon aus, dass ihm die Tat leidtue. Maixabel erzählt auch von sich und wie sie seit dem Mord selbst bedroht wird, u.a. weil sie die Beratungsstelle für die Opfer des Terrorismus auch für Opfer der rechten Organisationen und der Polizeigewalt geöffnet habe.

Ibon: „Und du weißt nicht, was los ist, bis du eines Tages verstehst, dass du um Vergeltung bitten kannst.“ „Ich bin lieber die Witwe von Juan Mari als Ihre Mutter.“ „Und ich wäre lieber Juan Mari als sein Mörder.“ Und beide weinen sie.

Im Oktober 2011 melden die Medien, dass die sozialistische revolutionäre baskische Befreiungsorganisatin ETA die Einstellung ihrer bewaffneten Aktivitäten bekanntgibt. María und ihre Mutter telefonieren sogleich emotional hoch bewegt: Es ist vorbei. Wir haben es geschafft.

Wieder ist ein Jahrestag der Ermordung Juan Maris, seine Freunde diskutieren, wie sie die Versöhnungsgespräche bewerten sollen. Maixabel lässt sich von Ibon mit zur Gedenkstätte nehmen. Ihr gemeinsames Erscheinen löst Verwunderung aus und lässt die Versammelten zunächst einmal verstummen. Maixabel wirft ihre Person und das versöhnungsbereite Denken ihres ermordeten Mannes in die Waagschale, um ihre persönlichen und politischen Freunde zu gewinnen. Sie akzeptieren schließlich, dass Ibon ebenfalls Blumen am Mahnmal niederlegt. Und beim baskischen Lied, das sie für Juan Mari anstimmen, kann auch er mitsingen. Nun kann auch María, die bisher dem Mörder ihres Vaters nicht begegnen wollte, ihm in die Augen schauen.

Zur Gestaltung

Regie

Icíar Bollaín ist keine Regisseurin, die besonders Wert auf eine filmkünstlerische Profilierung mit Betonung einzelner Gestaltungselemente legen würde. Sie hat eine Geschichte zu erzählen und tut dies überzeugend.



© Piffi Medien

Das Drehbuch hat sie gemeinsam mit Isa Campo in einer intensiven Zusammenarbeit geschrieben. Den Impuls dafür hat anscheinend ein Interview gegeben, in dem Maixabel Lasa ihre Geschichte erzählt.

Es beginnt mit dem Mord im Jahr 2000. Ab da werden die Geschichten parallel erzählt. Es sind zwei Welten, die sich nebeneinander weiterentwickeln: die Welt der Opfer und ihrer Familien und Freunde und die Welt der

Täter und ihrer Umgebung. Sie begegnen einander, zuerst durch den Mord, dann kurz vor Gericht, dann in den Gesprächen von Maixabel mit zweien der Täter und schließlich in der emotional gestalteten Gedenkfeier für die Opfer am Ende.

Besonders im ersten Teil beinhaltet der Film Sprünge, Ellipsen, auch Auslassungen. Von der Tat und ihren unmittelbaren Nachwirkungen springt der Film direkt zum Prozess. Eine Jagd und Verhaftung der Täter wird ausgespart. Und dann gibt es wieder einen Sprung in eine Zeit hinein, in der Gedanken der Versöhnung nicht mehr undenkbar sind.

Sowohl die Regisseurin als auch die Hauptdarsteller*innen beschreiben die Arbeit an dem Film als sehr intensiv. Man sei sich bewusst gewesen, dass man eine Geschichte filme, die für viele Menschen nach wie vor schmerzlich und hoch emotional besetzt ist.

Icía Bollaín lässt die Gedanken ihrer Protagonist*innen erfahrbar werden. Beispiel: Nach dem Gespräch von Luis mit Maixabel beschäftigt sich auch Ibon mit dem Gedanken. Er fragt Luis, ob Maixabel auch nach ihm gefragt habe, er betrachtet Zeitungsausschnitte über sein Opfer, fährt zu Tatorten, zu Klaviermusik sind die Schüsse der Taten zu hören, immer wieder zeigt die Kamera sein Gesicht von der Seite, schließlich ist seine Augenpartie im Rückspiegel zu sehen. Sein Blick zeigt seine Gedanken und Zweifel, er verarbeitet sie beim nächtlichen Joggen und teilt als erstes seiner Mutter seinen Entschluss mit, sich mit Maixabel zu treffen.

Positionen und Perspektiven

Der Film nimmt klar Stellung auf Seiten der Opfer des ETA-Terrors. Und doch gelingt es ihm, auch Empathie für die Täter hervorzurufen. Weniger zum Zeitpunkt ihrer Tat, da bleibt es bei den Erzählungen der Täter in der Rückschau, wie sie zur ETA gekommen sind und welche Motive sie bewegt haben. Aber ihre Gedanken, ihre Zweifel, ihre Reue 10 Jahre später, die sind nachzuvollziehen – für die Angehörigen der Opfer und für die Zuschauenden des Films. Ohne die Taten und die Schwere der Schuld auch nur irgendwie zu relativieren, eröffnet der Film auch ein teilweises Nachvollziehenkönnen, wie die Männer zu Tätern geworden sind. Dass beide Perspektiven präsent sind, darin besteht die große Stärke dieses Films.

Begegnung

Blanca Portillo, die Darstellerin der Maixabel, und Luis Toscar, der Ibon spielt, waren sich im echten Leben vor den Dreharbeiten erst einmal nur sehr kurz und oberflächlich begegnet. Dieser Umstand wurde auf Vorschlag von Blanca Portillo für die Dreharbeiten genutzt. Das Team hat die beiden Darsteller voreinander abgeschirmt, bis die erste Begegnung der beiden gefilmt wurde.

Die Unsicherheit der Schauspielerin Blanca und des Schauspielers Luis beim ersten Zusammentreffen und die damit zusammenhängenden Gefühle wurden also für den Dreh genutzt. Und sie überträgt sich in der Tat auf die Darstellung dieser intensiven Szene; es ist zu spüren, wie beklommen beide Personen sind.

Stimmung/ Ausstattung

Für die verschiedenen Figuren wurden im Film von den für Kostüme, Ausstattung und Maske Zuständigen verschiedene Stimmungen erschaffen. Für Maixabel sind es eher graue klare Töne, für Luis etwa eher wärmere Beige- und ockerfarbene Töne.

Wenn ein Film auf historischen Ereignissen beruht, stellt sich immer die Frage, wie nah die Film-Figuren ihren historischen Vorbildern äußerlich werden können und sollen. In diesem Film wurde das sehr unterschiedlich gelöst. Die Figur der Maixabel kommt der realen Maixabel Lasa recht nah. Für die Darstellung der Täter Ibon und Luis gibt es wenig äußerliche Ähnlichkeit.

Kamera

Javier Agirre Erauso führt die Kamera. Sie zeigt die Gesichter der Menschen, inszeniert sie an den Orten, an denen sie agieren, ob in den Schatten einer Gefängniszelle oder in der Helle und Weite der baskischen Landschaften, am weiten Strand oder auf dem Berg des Gedenkens. Die Kamera spielt sich nicht selbst in den Vordergrund, insbesondere bei den intimen Gespräch ist sie nicht voyeuristisch. Mitunter agiert sie auch, etwa bei der Flucht der Täter nach dem Attentat. Sie muss nicht alles zeigen, hält es auch aus, wenn es Auslassungen gibt.

Musik

Der Soundtrack stammt von dem vielfach preisgekrönten spanischen Musiker und Filmkomponisten Alberto Iglesias (nicht verwandt mit Julio), der auch für die Filme von Pedro Almodovars die Musik schreibt.

Seine Musik unterstützt die Film-Sequenzen, schreibt die Geschichte aber nicht weiter. Sie schiebt sich beim Betrachten des Films nicht in den Vordergrund, hat aber durchaus eine emotionalisierende Kraft. So werden zum Beispiel die Aufgabe des bewaffneten Kampfes der ETA und die Tränen von Maixabel daraufhin mit sehr emotionaler Musik unterlegt.

Im Gespräch sagt Iglesias, er habe angesichts des sensiblen Themas Wert darauf gelegt, dass sich die Musik einfügt in ein Kontinuum von Schwingungen und Emotionen. Ihre Aufgabe sei die Unterstützung des Agierens der Personen.

Orte

Neben den differenziert gezeichneten Protagonist*innen spielen auch die Schauplätze und Drehorte eine große Rolle: das Café, in dem der Mord geschieht; das Gefängnis mit der hohen Halle und der engen Zelle; die Wohnungen; der weite Strand, an dem Maixabel spazieren geht.

Und: der Gedenkort für Juan Mari Jáuregui in den baskischen Bergen, an dem mehrfach seiner gedacht wird. Dort spielt auch das große Finale des Films.

Motive

Authentizität

In der Schlusszene des Films, als Maixabel Lasa mit Ibon beim Gedenken an den Mord an ihrem Mann auftaucht, wirken etliche Menschen als Statist*innen mit, die selbst an den im Film geschilderten Ereignissen beteiligt waren. Und hinter der Tochter ist für einige Sekunden die echte Maixabel Lasa zu sehen. Das ist nicht nur berührend, sondern gibt dem Film eine zusätzliche Authentizität. Und zudem sehen sich Maixabel Lasa und die Film-Maixabel ähnlich.

Wenn es stimmt, dass das Private politisch ist und das Politische privat, dann stimmt das für Maixabel und die anderen Protagonist*innen dieses Films erst recht.

Versöhnungsbereitschaft

Menschen, die bereit sind, sich mit den jeweils anderen zu treffen und auszutauschen, finden meist Unverständnis im „eigenen Lager“. Sowohl die ETA-Täter, die sich vom Terror lossagen, müssen mit Schikanen für sich und ihre Angehörigen rechnen, als auch die Angehörigen von Terror-Opfern, die bereit sind, sich auf die Gespräche mit den Tätern einzulassen.

Maixabels Tochter María, die erst gegen diese Treffen ist, gibt ihrer Mutter die Freiheit, zu tun, was sie für richtig hält. Und am Ende vermag sie es, dem Täter in die Augen zu schauen, während sie miteinander singen.

Trauer

Immer wieder werden die Angehörigen von Juan Mari von ihrer Trauer eingeholt. Bei der Tochter kommt sie durch Bedrohungen immer wieder zum Vorschein, die Mutter bedenkt am Tatort noch einmal die Tat, fragt sich, warum sie selbst nicht dabei war und warum Juan Mari nicht an einem sicheren Platz am Tisch des Cafés gesessen habe. In Rückblenden erinnert sich Maixabel daran, wie sie von dem Attentat und dem Tod ihres Mannes erfahren hat.

In dem Gespräch zwischen Maixabel und Luis wird deutlich: Ob sie es wollen oder nicht, der Täter und die um die Opfer Trauernden sind durch die Tat des einen an der Familie der anderen miteinander verbunden. Für beide ist die schreckliche Tat der Moment, der ihr Leben nicht nur verändert hat, sondern weiterhin prägt.

Vergebung

„Du kannst um Vergebung bitten.“ sagt Ibon. Explizit gibt es keine Absolutionsformel. Aber dass das Gespräch stattfindet, dass sie es miteinander aushalten und miteinander weinen, das hat schon so etwas wie eine Gewährung von Versöhnung. Da bedarf es keiner überhöhenden Worte.

Die Menschen, die durch die Terrortat unterschiedlich betroffen, aber zugleich doch verbunden sind, sind sehr verletzlich. Die Protagonist*innen, und damit der Film, halten diese Verletzlichkeit aus, ohne sentimental zu werden.



© Piff Medien

Historische Hintergründe

Das Baskenland (baskisch: Euskadi) erstreckt sich zum kleineren Teil auf französischem und zum größeren Teil auf spanischem Gebiet. In Spanien liegen drei Provinzen, die zur Autonomen Gemeinschaft Baskenland gehören, sowie die Autonome Gemeinschaft Navarra.

Die baskische Sprache ist keiner anderen bekannten Sprache verwandt. Von den 2,7 Millionen Einwohner*innen des Baskenlandes sprechen ca. ein Viertel Baskisch, viele haben es aber in der Schule gelernt.

Seit Jahrhunderten gehen die Konflikte zwischen Spanien und den Basken in ihrem Streben nach Autonomie oder gar Abspaltung von Spanien. Insbesondere im 20. und dann auch noch im 21. Jahrhundert eskalierten die Konflikte. Im Baskenland wurde 1931 die spanische Republik ausgerufen, in der Folge gab es Zugeständnisse an die Basken.

Mit einem Militärputsch begann 1936 der Spanische Bürgerkrieg. Gerade das Baskenland war Ort für erbitterte kriegerische Auseinandersetzungen. Auch Guernica, die von der deutschen Legion Condor fast total zerstörte Stadt, liegt im Baskenland.

Der Bürgerkrieg mündete in eine jahrzehntelange Diktatur von General Francisco Franco, in dem die baskische Bevölkerung in besonderer Weise der Repression ausgesetzt war.

1959 wurde die ETA (Euskadi ta Askatasuna, Baskenland und Freiheit) gegründet, die sich den Kampf gegen die Repression und für eine Selbstbestimmung der Basken auf die Fahnen geschrieben hatte. Dieser Kampf wurde mit gewaltsamen Mitteln geführt, der erste politische Mord wurde 1960 verübt. Die linksgerichtete Organisation setzte sich für einen autonomen baskischen Staat sozialistischer Prägung ein. Über 800 Menschen fielen den Gewalttaten der ETA zum Opfer.

Beim Übergang zur Demokratie ab 1975, verbunden mit einer Amnestie für Gefangene aus dem baskischen Widerstandskampf, spaltete sich die Bewegung. Der eine Arm

machte seinen Frieden mit dem spanischen Staat, die baskischen Provinzen bekamen Autonomierechte. Der militärische Arm der ETA blieb im Untergrund und verübte weiterhin politisch motivierte Anschläge und Morde. Opfer der ETA waren nicht nur Vertreter des spanischen Staates, sondern auch baskische Politiker konservativer und sozialistischer Parteien, die sich für eine Versöhnung einsetzten und somit als Verräter bezeichnet wurden.

Ein Waffenstillstand endete 1999, im Anschluss gab es wieder zahlreiche Mordopfer, darunter auch der ehemalige sozialistische Provinzgouverneur Juan Mari Jáuregui. Eine weitere Strategie der ETA war es, durch Terroranschläge in Urlaubsgebieten wie Mallorca Verunsicherung in der für Spanien so wichtigen Tourismusbranche hervorzurufen.

Das Hin und Her von Zugeständnissen, Massendemonstrationen, Repressionen und Terrorakten ging noch bis etwa 2010. Es herrschte eine nicht eindeutige Gemengelage. Auf der einen Seite wandten sich viele Bewohner*innen des Baskenlandes von dem militärischen Kampf der ETA ab. Auf der anderen Seite gelang eine Isolierung der ETA in und von der baskischen Gesellschaft nicht wirklich.

In den beginnenden 2000er-Jahren gab es vermehrte Fahndungserfolge, viele ETA-Mitglieder verbüßten Haftstrafen. Wiederum wurden die Rechte der baskischen Bevölkerung gestärkt. Insbesondere die baskische Sprache wurde in den Schulen gelehrt, als wirklich gesprochene Sprache setzte sie sich aber anscheinend nicht durch. Hinzu kamen Bemühungen um ein Aufbrechen der Feindschaften, z.B. Gesprächsanbahnungen zwischen Tätern und Angehörigen von Opfern.

2011 erklärte die ETA die Aufgabe ihres bewaffneten Kampfes, 2017 übergab sie ihre Waffen an den spanischen Staat und löste sich 2018 auf.

Der Mord an Juan Mari Jáuregui und die Geschichte von Maixabel Lasa

Am 29. Juli 2000 wurde Juan Mari Jáuregui von einem ETA-Kommando erschossen. Jáuregui war während der Franco-Zeit zunächst Mitglied der ETA gewesen, dann in die Kommunistische Partei des Baskenlandes eingetreten. Schließlich trat er der PSE-PSOE, der baskischen Sozialistischen Partei, bei. Zunächst als Stadtrat tätig, wurde er 1994 Gouverneur einer der baskischen Provinzen. In dieser Zeit fiel er insbesondere dadurch auf, dass er Ermittlungen gegen antibaskische Übergriffe von Verantwortungsträgern beförderte. 1996, als in Spanien die konservative Partei die Regierung bildete, wurde er abgelöst.

Seit seiner Zeit als Gouverneur war Jáuregui im Visier der der ETA. Er stand auch danach unter Personenschutz. Jáuregui verließ das Baskenland, um zuerst auf den Kanarischen Inseln, dann in Chile zu arbeiten. Nur gelegentlich kehrte er zurück, vor allem, um seine Familie zu besuchen. So auch im Sommer 2000, um seine Silberhochzeit zu feiern. Auf Personenschutz verzichtete er inzwischen. An dem Morgen des 29. Juli war er mit einem Freund in einem Café in der baskischen Stadt Tolosa verabredet.

Das ETA-Kommando bestand aus drei Männern, einer steuerte das Fahrzeug, zwei betreten das Café und einer schoss Jáuregui zweimal in den Hinterkopf. Er wurde noch vor Ort behandelt, ins Krankenhaus gebracht und verstarb dort kurze Zeit später.

Die Täter konnten zunächst fliehen, wurden aber später verhaftet.

2004 wurden Ibon Etxezarreta Etxaniz, Luis María Carrasco Aseginolaza und Patxi Xabier Makazaga Azurmendi des Mordes für schuldig befunden und zu 39 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der 48-jährige Jáuregui hinterließ seine Ehefrau Maixabel Lasa und die Tochter María. Das Paar hatte sich schon früh kennengelernt und war einander auch in der politischen Arbeit eng verbunden.

Maixabel Lasa war seit 2001 Direktorin des Amtes der baskischen Regierung für die Betreuung der Opfer des Terrorismus. Dabei unterstützte sie auch die umstrittene Entscheidung, dass sich das Büro nicht nur um die Opfer der ETA, sondern auch um die Opfer der spanischen Seite, die Opfer spanischer Polizei inbegriffen, zu kümmern habe.

Auf Wunsch von ehemalige ETA-Tätern gab es seit 2011 Treffen zwischen verurteilten ETA-Tätern und Angehörigen der Opfer ihrer Taten. Zuerst bat Luis Carrasco um ein Gespräch, später auch Ibon Etxezarreta, 2021 dann Patxi Makazaga. Maixabel Lasa ließ sich darauf ein. Dabei setzte sie die Reue der Straftäter voraus. Sie erkannte in den Gesprächen die Chance, den von ihr vertretenen Grundsätzen gemäß zu handeln und zur Umsetzung von Zielen eines Neuanfangs für die baskische Gesellschaft beizutragen.

Die Gespräche wurden zunächst geheim gehalten und wurden erst publik, als sie von einer neuen – konservativen – Regierung nicht mehr erlaubt wurden.

Biblische Impulse

*Darum bekannte ich dir meine Sünde,
und meine Schuld verhehlte ich nicht.
Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde. Sela.*

- Psalm 32,5

*Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.*

- Matthäus 6,12



Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal.

- Matthäus 18,21-22

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

- 2. Korinther 5,19

Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

- Epheser 4,32

Impulse für ein Filmgespräch

- Direkt nach dem Film: Welche Eindrücke bewegen Sie?
- Welche Szene ist Ihnen eindringlich in Erinnerung geblieben? Was bewegt Sie besonders?
- Welche Rolle spielt Ihres Erachtens die Trauer in dem Film sowie der Umgang mit weiterwirkenden Gefühlen?
- Maixabel erklärt ihrer Tochter, sie nehme Luis seine Reue ab. Das Gespräch sei Trost spendend gewesen. Sie habe das Gefühl, es sei vorbei, sie habe einen Teil von sich wiedergefunden. Können Sie das nachempfinden?
- Die Gespräche mit den Tätern sind schmerzlich und wühlen auf. Warum lässt sich Maixabel Ihres Erachtens darauf ein?
- Der Produzent des Films Juan Moreno sagt: Die Kernbotschaft des Films ist: Es ist möglich. Wenn diese zwei es geschafft haben, dann ist es möglich fast jeden Konflikt zu lösen. Wie sehen Sie das?
- Ist Versöhnung zwischen Tätern und Angehörigen ihrer Opfer möglich? Sind die Gespräche im Baskenland ein Modell? Wie verhalten sich diese Gespräche zu anderen Formen des Umgangs mit einer gewalttätigen Vergangenheit? (z. B. Wahrheitskommissionen in Südafrika)
- Ibon sagt in dem Gespräch mit Maixabel, er wisse nun, dass er um Vergebung bitten könne. Maixabel hört das, sagt aber in keinem der Gespräche mit den Tätern „Ich vergebe dir“. Warum werden diese Gespräche dennoch zwar als schmerzhaft, aber doch als wohltuend und befreiend erlebt?
- In der Bibel spielen Schuld und Vergebung eine große Rolle. Gott vergibt Schuld dem, der ihn in Reue darum bittet. Können Menschen überhaupt Schuld vergeben? Insbesondere bei der Tötung eines Menschen?
- Es ist auch ein Film, in dem Orte eine große Bedeutung haben. Welche Rolle spielen für Sie die Orte für den Film? (Café, Gefängnis, Wohnungen, Strand, Weite der baskischen Landschaft)

Links

Offizielle Website: <http://maixabel.piffel-medien.de/>

Über den Film:

<https://www.film-des-monats.de/filme/maixabel-eine-geschichte-von-liebe-zorn-und-hoffnung>

<https://www.filmdienst.de/film/details/617936/maixabel-eine-geschichte-von-liebe-zorn-und-hoffnung>

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/maixabel-eine-geschichte-von-liebe-zorn-und-hoffnung>

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/maixabel-film-kritik-100.html>

<https://www.programmkino.de/filmkritiken/maixabel-eine-geschichte-von-liebe-zorn-und-hoffnung/>

<https://www.tagesspiegel.de/kultur/vom-kraftakt-der-versohnung-die-frau-die-den-morder-ihres-mannes-traf-490374.html>

Literatur:

Ingo Niebel: Das Baskenland. Geschichte und Gegenwart eines politischen Konflikts, Wien, 2. Auflage 2014.

Mark Kurlansky: Die Basken. Eine kleine Weltgeschichte, München 2000.

Ibon Zubiaur: Wie man Baske wird. Über die Erfindung einer exotischen Nation, Berlin 2015.

Dietmar Adler